



VERWEIS

Urheim und Brunvoll

Wo Lieschen Müller draufsteht, muss es drinnen nicht unbedingt pfeifig zugehen. Erst recht nicht, wenn dort so ungewöhnliche Musiker spielen wie das norwegische Duo Stein Urheim und Mari Kvien Brunvoll (das sind allem Anschein nach auch ihre bürgerlichen Namen). Die beiden haben ein Album mit dem vermutlich nicht ganz ernst gemeinten Titel „For Individuals Facing The Terror Of Cosmic Loneliness“ – frei nach dem britischen Philosophen Bertrand Russell – veröffentlicht, auf dem sie eine höchst erfreulich eigenwillige wie sonderbare Mischung aus Folk, Elektronik und Jazz darbieten. Diese Musik stellen sie in Berlin heute im, nun ja, Restaurant Lieschen Müller vor (Christburger Str. 5, 14. 10., 21 Uhr).

BERLINER SZENEN

GESPRÄCH BEIM VIETNAMESEN Musiktherapie

Ich mag vietnamesisches Essen. Ich mag auch die vietnamesischen Restaurants im Süden der Stadt, weil sie meist klein sind, unübersichtlich, dafür gut und preisgünstig. Die Bedienungen sind alles andere als asiatisch freundlich, vielmehr wirken sie oft genervt und pfeifen auf die Etikette. Kommt man in den Imbiss, zum Beispiel in den in der Karl-Marx-Straße, ist der meist voll, also wird man irgendwohin platziert, was den Vorteil hat, dass man so mal Leute kennenlernenlernt, was in Berlin sonst ja eben nicht so einfach ist. Oder man hört wenigstens ihre Gespräche mit. Man hört einem Mann zu, der zu einer ungefähr gleichaltrigen und nicht unattraktiven Frau gesetzt wurde. Und wie er ohne Umschweife beginnt, aus seinem Leben zu erzählen. Man hört, dass er Angst vor Rolltreppen hat und dass das eine sehr gesunde Angst ist, weil er so immer die Treppen nimmt. Man hört, dass die Frau einen Freund hat – eine Frau, vergeben oder nicht, wird in Anbetracht einer impertinenten Anmache

Den Mann, ungefähr Mitte vierzig, stört das überhaupt nicht

keine drei Sätze warten, bevor sie nicht die Information einfließt, dass sie einen Freund hat, und sie wird, noch ein Grundgesetz, ihren Freund in so einem Gespräch mindestens fünf weitere Male erwähnen. Den Mann, ungefähr Mitte vierzig, undeutliche Ausstrahlung, Fahrradhelm, Pilotenbrille, stört das überhaupt nicht. Er redet über Musiktherapie, über Instrumente (ah, sie hat einen Geigenkasten dabei) und dass er selten in dieser Ecke der Stadt unterwegs ist, weil er raus nach Pankow gezogen sei. Werden sie sich wie alle anderen Zufallsbekanntschaften nach dem Essen trennen und nie wiedersehen? Oder wird sie trotz seiner Ignoranz der Freund-Floskeln auf Ungefährlichkeit setzen und sich einladen lassen? Ich werde es nicht herausfinden. Denn da kommt schon meine Rechnung.

RENÉ HAMANN

Der Besen im System

REVOLTE Rapper Smockey trat in seiner Heimat Burkina Faso jahrelang als politischer Aktivist gegen die alten Eliten in Erscheinung – nun kommt er zu einem Symposium und einem Konzert nach Berlin

VON FANNY KNIESTEDT

Wie ein Prophet steht Serge Martin Bambara alias Smockey auf der Bühne. Im Hintergrund das zerstörte Gebäude der im Oktober 2014 gestürzten Regierung. Im März dieses Jahres gibt er das Releasekonzert zu seinem Album „Pre'volution“ vor dieser symbolträchtigen Kulisse. „Dieser Ort ist wie ein Ausrufezeichen. Eine kollektive Erinnerung für die kommenden Generationen. Wir haben jetzt die Möglichkeit zu beweisen, dass wir uns als homme intègre, als aufrechte Menschen, bezeichnen dürfen“, sagt der burkinische HipHop-Star zu dem Ort.

Niemals vergessen

Und deswegen wird das neue Regierungsgebäude auch hinter dem alten gebaut. „Die künftigen Generationen von Politikern sollen durch diese Ruinen laufen müssen, um zum neuen Regierungsgebäude gelangen zu können, damit sie niemals vergessen, was geschieht, wenn sie ihrer Aufgabe nicht gerecht werden“, erklärt der Künstler und Aktivist.

Schon seit dem ersten Album, das 1999 erschien, macht der Sohn eines Burkinabé und einer Französin seinem Künstlernamen alle Ehre. Smockey, also S'moquer (se moquer) bedeutet so viel wie „sich lustig machen“. Seine „Opfer“ sind dabei vor allem die afrikanischen Machthaber, wie auf seinem letzten veröffentlichten Album, „CCP – Cravate, costard et pourriture“ (Krawatte, Anzug und Fäulnis).

Ab 2010 kritisiert er nicht mehr nur, sondern greift in die Politik ein. Mit der Gründung der zivilgesellschaftlichen Organisation „Balai Citoyen“ im August 2013 erreicht Smockeys politisches Engagement einen Höhepunkt. Der Name ist dabei sehr genau gewählt: „Balai“, also der „Besen“, spielt auf die wöchentlichen Straßenreinigungsaktionen Thomas Sankaras an, die dieser in den achtziger Jahren organisierte – bis er nach einem Coup an die Macht kam. Nach dem sozialistischen Vorbild Kubas versuchte Sankara eine Politik der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, kämpfte gegen Korruption und für Frau-



HipHop-Star Smockey in einem zerstörten Gebäude in Burkina Faso Foto: Outhere Records

„Jetzt geht es darum, verantwortungsbewusst zu wählen“

SMOCKEY ZUR WAHL IM NOVEMBER

enrechte. Aus „Le Balai Citoyen“ entstand eine der mitgliederstärksten und schlagkräftigsten Jugendbewegungen aller Zeiten. Binnen 14 Monaten fanden mehrere friedliche Demonstrationen statt, bei denen Hunderttausende Menschen gegen Machtmissbrauch, Korruption und Perspektivlosigkeit der jungen Generation auf die Straße gingen. Der Protest gipfelte im Volksaufstand, der Blaise Compaoré nach 27 Jahren aus dem Amt „fegte“. Jenen Mann also, der für die Ermordung Sankaras 1987 mitverantwortlich gemacht wird.

Nicht nur politisch, sondern auch musikalisch ist Smockey die denkbar beste Option, der Bewegung eine Stimme zu verleihen. Die vielen Gastmusiker prägen den Sound des aktuellen Albums. Smockey sieht sich auch hier als Teil eines Ganzen. „Pre'volution“ ist eine Mischung aus Slam, Poesie, Reggae, traditioneller westafrikanischer Musik und HipHop. Dieses Mal, sagt er, hat er auf etwas eingän-

gigere, modernere Sounds gesetzt.

Im Video zu seinem Song „Le président, ma moto et moi“ lädt Smockey Expräsident Compaoré ausgerechnet auf eine Spritztour durch die Hauptstadt Ouagadougou auf seinem Motorrad ein. Dabei zeigt er ihm das Resultat seiner schlechten Politik. Auf einmal bricht die Stromversorgung zusammen, die Ampeln funktionieren nicht mehr und sie haben einen Unfall. Doch da auch das Krankenhaus in miserablem Zustand ist, kann der Präsident nicht behandelt werden.

Nach sechs Jahren Pause ist „Pre'volution“ das fünfte Album des nun bald 44-jährigen. Zwischen 2010 und 2014 entstanden insgesamt 31 Titel, die auf drei CDs aufgeteilt sind. Auf den CDs steht „Prémonution“ (Vorahnung), „Révolution“ und „Évolution“. In der Fusion ergeben diese drei Etappen politischer Veränderungsprozesse somit den Albumtitel: „Pre'volution“.

„Vorahnung“ heißt Teil eins deshalb, weil die meisten Songs auf der Platte schon vor vier Jahren entstanden sind. „Révolution“, um an die aktuellen Geschehnisse anzuknüpfen. Und „Évolution“, „weil es ja auch ein Leben nach der Revolution gibt“, wie Smockey erklärt. Es

gelte nicht nur Bilanz zu ziehen. Sondern es müsse die zivile Präsenz aufrechterhalten bleiben, damit der Aufstand nicht umsonst gewesen sei. Im Jahr der Übergangsregierung hat die Bewegung „Balai Citoyen“ deshalb die Wahlvorbereitungen mitgestaltet. Die Campagne „Après ta révolte, ton vote“ (Nach deiner Revolte, deine Stimme) soll ebengenaues dieses Bewusstsein

aufrechterhalten. „Jetzt, wo wir die Diktatur gestürzt haben, müssen wir darüber nachdenken, alles wieder aufzubauen. Die Leute denken, es gehe um Rebellion. Aber nein, es geht um Verantwortung. Jetzt geht es darum, verantwortungsbewusst zu wählen“, so Smockey.

Übergangsregierung gestürzt

Dass die Zukunftssorgen nicht unberechtigt waren, zeigte sich schließlich in diesem September. Da kippte die Situation in Burkina Faso erneut, als das Militär die Übergangsregierung stürzte. Auch Smockey bekam als Aktivist zu spüren, was die alte Garde von ihm hält. Sein Studio wurde zerstört, er selbst musste untertauchen. „Wenn es eine Pre'volution gibt, impliziert das auch eine Postrevolution“, sagt Smockey. Und genau darum ginge es nun: um den errungenen Sieg über die Diktatur zu kämpfen und ihn mit den Wahlen im November zu sichern und zu feiern.

■ Freitag, 16. 10., ab 10 Uhr, Roter Salon, Volksbühne: „Mit Besen und Kochlöffeln gegen die Diktatur“ – Burkina Faso zwischen Revolte und Wahl. Symposium, Film und Konzert | 21 Uhr: Konzert Sams'K Le Jah & Smockey



Diskussion

Berlin – eine Zufluchtsstadt für Illegalisierte?

Gespräch mit AktivistInnen aus Toronto und Berlin.

Als ein Erfolg der „No one is illegal“ – Bewegung ernannten sich in Nordamerika einige Städte zu Sanctuary Cities (dt. Zufluchtsstadt). Hier erhalten Menschen ohne Papiere Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung, Arbeit, Wohnen etc.

Im Gespräch mit zwei AktivistInnen aus Toronto wird über das Konzept informiert und mit Betroffenen und AkteurInnen aus Berlin diskutiert.

Mit: Nathan Prier und Ayesha Basit aus Toronto, Rechtsanwältin Berenice Böhlo, Mónica Muñoz und Malena vom Bündnis Papiere für alle/papeles para tod@s

Mittwoch, 14. Oktober, um 19 Uhr | Eintritt frei | taz Café, Rudi-Dutschke-Straße 23, Berlin-Kreuzberg

EIN LITERARISCHER LEUCHTTURM UND IHRE BESITZERIN WERDEN GEEHRT: 40 JAHRE BUCHLADEN BAYERISCHER PLATZ

Der Laden schaut – und lächelt

Es gibt einen besonderen Anlass, um dieses Buch herauszugeben, doch der wird in den darin versammelten Texten vornehm beschwiegen. Aus gutem Grund: Bescheidenheit. In diesem Jahr ist nämlich Christiane Fritsch-Weith seit 40 Jahren Besitzerin des Buchladens Bayerischer Platz – und es sieht nicht danach aus, als ob sie bald in Rente ginge. Doch sie ist nicht das Thema dieses kleinen Buchs. Vielmehr dreht sich alles um den Buchladen. Seine beiden Inhaber und die jetzige Besitzerin werden da beinahe zu Beiwerk.

Das Geschäft wurde 1919 von dem Anarchisten und Gelehrten Benedict Lachmann gegründet, der selbst einige Bücher publiziert. Schnell wurde der Laden auch über die politischen Kreise hinaus, in denen sich Lachmann bewegte, berühmt. Gottfried Benn ist Kunde, aber auch der radikale Philosoph Sa-

lomo Friedlaender, der unter dem Namen Mynona mit seinen rasanten Grotesken Furore macht. Lachmann, der neben seinem Geschäftsbetrieb auch noch die Zeitschrift *Der individualistische Anarchist* herausgab, war jedoch als Buchhändler kein politischer Indoktrinierer, als Händler widmete er sich aufopferungsvoll der Literatur und ihrem Vertrieb.

Am Bayerischen Platz, der erst kurz zuvor erbaut worden war, fand sich das lesehungrige Publikum dazu – die Ausmaße der Buchproduktion und des allgemeinen Lesebedarfs der 20er Jahre sind heute kaum noch vorstellbar. Und Lachmanns Laden passte perfekt in diese Zeit.

Die Wirtschaftskrise Ende der 20er Jahre setzte dem Buchhändler auch weit weniger als die Nazis, die im März 1933 an die Macht kamen. Im Buch dokumentiert ist ein Briefwechsel

aus dem Jahr 1935 zwischen dem gleichgeschalteten Börsenverein des deutschen Buchhandels, der Reichsschrifttumskammer und anderer NS-Institutionen, in dem darüber verhandelt wird, ob man dem „nichtarischen“ Buchhändler die Vermittlung eines Lehrlings verweigern dürfe. Selbstredend durfte man. Der Buchhändler musste aufgeben und verkaufte an seinen langjährigen Mitarbeiter Paul Behr. Lachmanns Versuche, ins Ausland zu entkommen, scheiterten. 1941 kam er im Ghetto Litzmannstadt, in das man ihn deportiert hatte, ums Leben.

Paul Behr, der kein Antisemit, aber auch alles andere als ein Held war, rettete mit seiner Frau Martha den Buchladen und seinen Bestand über den Weltkrieg, und da die alten Räume ausgebrannt waren, eröffnete der Buchladen unweit von seinem bisherigen Standort nach

BERLIN AUF BLÄTTERN

VON JÖRG SUNDERMEIER



dem Krieg neu. Auch Behr hielt viel von der Literatur, doch zu neuer Blüte kam der Buchladen erst, als er den Laden nach 40 Jahren an Christiane Fritsch-Weith verkaufte, die es mit 25 Jahren wagte, ihr Leben an diesen Buchladen zu ketten.

Tatsächlich ist der Buchladen in den Texten von Fritsch-Weith ein eigenständig agierendes Subjekt, der Laden „staunt“, „schaut“ oder „wird mutig und zieht im Sommer 1990 um“ – eine Haustür weiter. Auch sie bringt den Buchladen durch schwierige Zeiten, erst als politisches Geschäft, dann als literarischen Leuchtturm, und dies un-

ter anderem dank der Lesungen, die sie mit Vehemenz und Erfolg präsentiert, sowie mithilfe eines Newsletters, den sie wöchentlich zuverlässig an ihre zahlreichen Abonnenten verschickt.

Da nicht nur die Leserinnen und Leser, sondern auch die Autorinnen und Autoren diese Buchhandlung lieben, gibt es viele Lobreden auf das Geschäft und ihre Besitzerin, etwa von Eva Menasse, Horst Pillau, Monika Maron oder Pascale Hugues. Dass sich da einiges wiederholt und es zuweilen hagiografisch wird, liegt in der Natur der Sache. Die Herausgeberin aber fängt das alles wieder ein und bleibt bescheiden. Und der Buchladen lächelt.

■ Christiane Fritsch-Weith (Hg.): „Klein, aber voller Köstlichkeiten: Buchladen Bayerischer Platz“. Transit Verlag, Berlin 2015, 160 S., 17,80 Euro